

IRMGARD KEUN

Wurde vor 1933 bekannt durch verschiedene, mit frischem Temperament geschriebene Romane (u. a. „Gilgi, eine von uns“, „Das kunstseidene Mädchen“). Die Autorin emigrierte 1935 und ist vor einiger Zeit aus dem Exil nach Deutschland zurückgekehrt. Im Exil schrieb sie u. a.

„Bilder und Gedichte aus der Emigration“ und den Roman „D-Zug 3. Klasse“ (Epoche-Verlag, Köln) sowie den Band: „DAS MÄDCHEN, MIT DEM DIE KINDER NICHT VERKEHREN DURFTEN“ (im Verlag Allert de Lange, Amsterdam); ihm entnehmen wir diesen Abschnitt:

Wir versprachen, auf jeden Fall gesitteter zu werden, und ließen Professor Lachs erzieherisch auf uns einwirken.

Er haut nämlich fast nie und wirkt erzieherisch auf Kinder ein, indem er ihnen aus der Zeitung vorliest — und das ist bestimmt auch viel besser und erzieherischer für ein Kind.

Professor Lachs las vor aus der Verbrecherchronik, und daß die gesamte Polizei hinter einem Fassadenkletterer her ist, bald werden sie ihn haben. Dieser Fassadenkletterer war von jeher ungezügelt und wurde dann zu einem Schädling und Verbrecher. Er spielt mit seinem Leben und schwingt sich über Dächer, und kein Haus ist ihm zu hoch, keine Wand zu glatt und zu steil. Professor Lachs hatte gelesen mit einer Stimme wie ein ernstes mahnendes Gewitter und sah uns an. Alle sahen uns an und nickten mit dem Kopf. Wir nickten auch, und da seufzten sie alle und tranken Bowle.

Wir haben ein einsames Haus am Stadtwald entdeckt — Hänschen Lachs, Ottchen Weber und ich. Da spielen wir jetzt jeden Tag Fassadenkletterer —, es ist herrlich, wir hatten lange nicht mehr so ein schönes Spiel. Neulich sind Ottchen Weber und ich die Dachrinne hochgeklettert und schon fast bis zur dritten Etage gekommen, und Hänschen Lachs ist gestern aus dem Fenster vom Hochparterre gefallen, dabei ist dummerweise seine Hose kaputt gegangen.

EGON ERWIN KISCH

1885 geboren, Prager wie Max Brod und Franz Kafka, veröffentlichte vor 1933 eine Reihe von aufsehenerregenden Reportagen, die ihm nach dem Titel eines seiner Bücher den Beinamen des „Rasenden Reporters“ eintrugen. 1936 erschienen seine Reiseeindrücke über Rußland, Erlebnisberichte aus dem spanischen Bürgerkrieg: „Soldaten am Meeresstrand“ und „Die drei Kühe“. Später ging Kisch nach Frankreich, wurde ausgewiesen und kam nach Mexiko, wo er im Jahre 1946,

geehrt durch eine Festnummer der Zeitschrift „Freies Deutschland“, seinen 60. Geburtstag feierte. In Mexiko entstanden seine neuen Bücher: „Entdeckungen in Mexiko“, „Marktplatz der Sensationen“, „Abenteurer in fünf Kontinenten“ und „Geschichten aus sieben Ghettos“. Kisch schrieb seine Reportagen nicht aus Sensationslüsternheit; er dient, im Geist einer freien menschlichen Gesinnung, der Zeit und der Zukunft. Er lebt jetzt wieder in Prag. — Hier eine „KURZREPORTAGE“:

Das Haus 558 De Koven Street steht auf lokalgeschichtlichem Boden. Am 18. Oktober 1871, eines Sonntags um neun Uhr abends, ging die damalige Besitzerin des Hauses, Mrs. O'Leary, in den Stall, da eine bei ihren Untermietern versammelte Geburtstagsgesellschaft Milch brauchte. Die Kuh, wohl wütend darüber, noch zu nachtschlafender Zeit ausgenützt zu werden, versetzte der neben sie hingestellten Petroleumlampe einen Fußtritt, und im Nu brannte der ganze Stall. Schreiend rannte Mrs. O'Leary auf die Straße, bevor jedoch Hilfe kam, hatte der Wind die Flammen auf die Dachstühle

der Nachbarhäuser getrieben und von dort auf deren Nachbarhäuser und so fort und so fort, bis ganz Chikago in hellem Feuer stand. Erst am Dienstag hielt der umhertollende Wind erhitzt inne. Siebzehntausend Häuser, hölzerne und granitene, waren niedergebrannt oder eingestürzt, hundertneunzig Millionen Dollar meldete man als Schadenersatz bei den Versicherungsgesellschaften an, die sich daraufhin eilends in Konkurs begaben; 98 000 Personen waren obdachlos, über zweihundert in den Flammen umgekommen, etwa tausend verwundet. Die große behördliche Untersuchung stellte die Schuld der der Frau O'Leary gehörigen Kuh zweifelsfrei fest. Daraufhin wurde das Halten von Vieh innerhalb des Weichbildes von Chikago verboten.

ERICH KNAUF

1895 in Meerane geboren, 1915 bis 1918 Weltkriegsteilnehmer, nach dem Krieg Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, kam 1928 als Lektor zur Büchergilde Gutenberg, arbeitete später wieder bei der Presse, bis er auf Grund eines Artikels verhaftet und für kurze Zeit ins KZ Oranienburg gebracht wurde. Aus der Reichspressekammer ausgeschlossen, war Knauf nach seiner Entlassung als Verfasser von Liedertexten beim Film tätig. Eine besonders niederträchtige De-

nunziation durch einen Offizier war der Anlaß, ihn zusammen mit seinem Freund, dem Zeichner E. O. Plauen, erneut zu verhaften. Er wurde zum Tode verurteilt und am 2. Mai 1944 hingerichtet. Neben zahlreichen Gedichten ragen aus seinem Schaffen besonders eine Daumier-Biographie sowie eine Zusammenstellung von Künstlerprofilen „EMPÖRUNG UND GESTALTUNG“ hervor, aus der wir einige das Wesen der Künstlerin Käthe Kollwitz eindringlich erfassende Sätze wiedergeben:

Bedeutende Künstler hatten vor ihr revolutionäre Szenen gemalt und gezeichnet, hatten leidenschaftsdurchflammete Barrikadenkämpfer und Märtyrer dargestellt. Käthe Kollwitz schaffte etwas ganz Neues. Sie sprach das Wort Revolution aus und weinte dabei. Sie weinte über die Notwendigkeiten der Gewalt und des Menschenopfers. Sie vergoß Tränen, wie sie später Toller und Romain Rolland weinten. Diese als unweiblich und grobknochig verschriene Frau hat das gütigste Herz von der Welt. Da sie aus Mitleid revolutionär werden muß, greift sie zur verzehrenden Flamme, aber sie ist noch im Ansturm von Mitleid erfüllt. Radierung und Lithographie gaben nicht mehr die Mittel her, diesen Sturm der Gefühle umzusetzen. Die Hand wollte tief in den Schmerz bohren, Narben spüren, breite Flächen schwarzer Trauer umfassen. Käthe Kollwitz kam zum Holzschnitt, zur strengsten der graphischen Künste, und jetzt hatte sie es, das Ungeheure. Die Wucht ihres Schmerzes warf sich auf diese scharfkantige Schwarz-Weiß-Kunst, deren Wesen es ist, nur dem stärksten Willen und dem entschiedensten Formgefühl gehorsam zu sein. Käthe Kollwitz zerfetzte die Holzplatte mit fieberhaft erregten Schnitten, oder sie setzte die Kontraste hart neben hart wie fürchterliche Tatsachen und drohende Rufzeichen.

Die Furie Gegenwart forderte ihre immer knapper und eindeutiger werdende Kunst heraus. Auf den kurzen Aufschrei der Niedergerittenen, auf den Anlauf zur Revolution antworteten neue Attacken und Blutgemetzel. Hunger und Schmach würgten die Kehlen. Käthe Kollwitz bekannte sich wie die Mutter im stärksten Roman Gorkis zu den Attackierten: von dem geliebten Leichnam des geopfertem Kindes erhebt sie ihr Eröffnerantlitz, das von Schmerz und Güte durchleuchtet, und steht auf gegen den Krieg und alle Gewalt.